Pfarrkirche Haiming

Heiliger Chrysanth und Heilige Daria

Liebe Besucherin und lieber Besucher unserer Pfarrkirche!

Wir begrüßen Sie herzlich in unserer Kirche und freuen uns über Ihren Besuch. Unsere Pfarrkirche ist ein denkmalgeschütztes Gebäude, eines der ältesten Bauwerke unserer Gemeinde und daher von großer kultureller Bedeutung. Sie ist vor allem aber ein Ort des Gebets, wo man Ruhe und Zeit für Feiern, Singen und Gemeinschaft finden kann. Wir hoffen, dieses Gotteshaus auch mit Ihrer Unterstützung weiterhin zu erhalten, damit wir es den nächsten Generationen in einem guten Zustand übergeben können.

Mit diesem Kirchenführer möchten wir Sie mit unserer Pfarrkirche, geweiht dem Hl. Chrysanth und der Hl. Daria, dem dazugehörigen Areal und mit den Kapellen im Pfarrgebiet von Haiming vertraut machen.

Impressum

Pfarre Haiming - www.seelsorgeraum-haiming.at/haiming
November 2018
Text: Pfarrer Mag. Volodymyr Voloshyn, Dr. Reinhard Rampold, Gabriele Gritsch, Manfred Wegleiter (Ortschronist), Anton Raffl, Werner Weibold, Johann Zauner, Christine Föger
Fotos: Familie Weibold, Bundesdenkmalamt/Bettina Neubauer, Chronik Haiming, Josef Pohl, Martin Muigg-Spörr
Layout: Martin Muigg-Spörr
Druck und Sponsoring: Druckerei Pircher, Ötztal Bahnhof

Literatur:
Kirchenführer Haiming (Karl Hofer, 1995); Pfarrarchiv Haiming; Tinkhauser/Rapp (Beschreibung der Diözese Brixen); Chronik Haiming; Dr. Reinhard Rampold (Bundesdenkmalamt); Neue Tiroler Stimmen (Th. Hutter); Dorfblattl der Gemeinde Haiming.

Der Ort

Haiming liegt rund 45 Kilometer westlich der Landeshauptstadt Innsbruck im mittleren Oberinntal. Der Einwohnerzahl nach ist Haiming die zweitgrößte Gemeinde des Bezirkes Imst. Mit November 2018 verzeichnete Haiming 5000 Einwohner. Das Gemeindegebiet umfasst eine Fläche von 40 km². Mit seinen Ortsteilen Haimingerberg, Ochsengarten, Ambach, Brunau, Ötztal Bahnhof, Schlierenzau, Riedern und Magerbach liegt der Ort auf alt besiedeltem Boden. Davon zeugen unter anderem Funde im Jahre 1951 am „Wiesrain" mit einem Urnengräberfeld und der Lesefund einer Randscherbe eines Tongefäßes aus der Eisenzeit am nördlichen Fuß des „Kirchbühels" der Pfarrkirche. Die ersten Siedler haben die idealen Voraussetzungen für eine ertragreiche Landwirtschaft erkannt. Das milde, trockene Klima wird durch den östlichen Ausläufer des Tschirgantmassivs, den „Simmering" begünstigt. Dieser „Hausberg" der Haiminger hält die kühlen Nordwinde ab, führt aber dazu, dass Haiming zu den niederschlagsarmen Gegenden Tirols zählt. So war der Erfolg der Bewirtschaftung maßgebend von der Bewässerung der Felder abhängig. Diese wurde schon im 15. Jahrhundert durch ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem ermöglicht. Vom Ortsteil Brunau ausgehend wurde ein Waalsystem geschaffen, das das gesamte Gemeindegebiet mit dem kostbaren Nass aus der Ötztaler Ache versorgte. Teile dieser Anlage sind heute noch vorhanden und boten die Grundlage für die Neuerrichtung der Bewässerung in der Mitte des 20. Jahrhunderts. Waren früher Getreide- und Maisanbau die tragenden Säulen der Landwirtschaft, so ist es heute der Obstbau. Haiming ist die größte Obstbaugemeinde Nordtirols. Im Bereich von Magerbach wird seit einigen Jahren auch Wein angebaut, der wegen der sonnigen Lagen und dem Klimawandel begünstigt wird. Der biologische Anbau von Gemüse hat in den letzten Jahren großen Zuspruch erhalten.

Die geographische Lage hat schon im Mittelalter zu einer Anknüpfung an wichtige Verkehrsknotenpunkte geführt. Bei Magerbach führt seit dem Mittelalter eine Brücke über den Inn, die zwar durch Hochwasser und Vermurungen oftmals zerstört, aber immer wieder aufgebaut wurde, um die Straße über den Karrer Berg zu den Handelsstationen benützten zu können. In Magerbach existierten seit jeher eine Pferdestation und eine Herberge, die später zu einem stattlichen Gasthof mit angeschlossenen landwirtschaftlichen Gütern führte. Mit dem Bau der Straße südlich an abseits des Dorfes verlor die Straße über Magerbach an Bedeutung. Das Transportwesen über Magerbach kam schon Jahrzehnte vorher mit Inbetriebnahme der Eisenbahn zum Erliegen. Dauernde Schwierigkeiten verursachten den Magerbachern auch die durchziehenden Soldatenhorden.

Die Geschichte

Die erste Namensnennung von Haiming stammt aus dem Jahr 1269. Meinhardus, Graf von Götz und Tirol, bekundet, dass ihm sein Verwandter Graf Hainricus von Eschenloch 5 Höfe, davon einen in Haiming, für seine Hofstatt in Mays vertauscht und verkauft. Die Haiminger zinsten das Lehen an die Grundherrschaft Petersberg. Wie in den meisten Dörfern waren auch in Haiming neben der bäuerlichen Grundstruktur die Gewerbe- und Handwerksbetriebe vertreten. Müller, Gerber, Schmiede und Zimmerleute sorgten dafür, dass sich das Dorf stetig erweitere. Von größeren Naturkatastrophen blieb Haiming mit Ausnahme von zwei verheerenden Großbränden (1761 und 1897) verschont. Im Zuge des Wiederaufbaus des Dorfes kamen auch Handwerker aus verschiedenen Gegenden nach Haiming, einige von ihnen ließen sich nieder und gründeten Familien.

Ein dunkles Kapitel in der Gemeindegeschichte spielte sich in den Jahren des 2. Weltkrieges ab. Ein geplanter Kraftwerksbau unter nationalsozialistischer Führung sollte dem deutschen Luftfahrtministerium für die damals weltgrößte Windkanal-Versuchsanlage die erforderliche Energie liefern. Die ursprünglich geplante Stromerzeugung wurde zurückgedrängt und zur unbedeutenden Nebensache. An die 2500 Arbeiter, viele von ihnen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene, schufteten an den Baustellen. Untergebracht waren sie in Schlatt (Gemeinde Ötz), Lager Haiming (zwischen Haiming und Ötztal Bahnhof) und am Amberg (Haimingerberg). Mit Kriegsende wurden die Arbeiten eingestellt, das Lager diente in den folgenden Jahren als neue Heimat für volksdeutsche Flüchtlinge, vorwiegend aus Jugoslawien und Rumänien. Viele von ihnen wanderten in den folgenden Jahren nach Kanada, USA, Australien, Frankreich und Deutschland aus. Auch in Haiming fanden ehemalige Flüchtlinge eine neue Heimat.

Der durch den Kraftwerksbau zum Großteil durch Rodungen und Schlägerung geschädigte „Forchetwald“ östlich dem Ortsteil Ötztal Bahnhof, verzeichnete mit der Ausweisung eines Gewerbe- und Industriegebietes mit der Ansiedlung mittelständischer Unternehmungen den größten Entwicklungsschub. Heute ist Haiming eine wirtschaftsstarke Gemeinde mit attraktiven Arbeitsplätzen.

Auch das Vereinswesen blüht. Neben den traditionellen Vereinen wie Musikkapellen und Schützen, haben sich auch Kultur-und Sportvereine längst etabliert und bieten jungen Menschen eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Schulen, Kindergärten und die Feuerwehren runden das positive Bild einer modernen lebenswerten Gemeinde ab.

Die Pfarre

Die Steuerliste des Gerichtes St. Petersberg aus dem Jahr 1325 erwähnte in *Haimingen* den „Pfaffen Vruidin“ und einen „Berchtolt der Chirchmair“. Es ist anzunehmen, dass es sich hier um einen Geistlichen handelte und um einen Kirchmeier, einen Verwalter der kirchlichen Landwirtschaft. Fachleute sind der Meinung, dass auf diesem freistehenden Hügel mitten im Talboden bereits damals ein Gotteshaus stand.
Am 15. Juni 1398 wurde der „Chrysanthus-Kapelle“ zu Haiming ein Ablassbrief durch Bischof Jakobus (Episcopus Castoriensis) gewährt.
Im Jahre 1401 schloss der Pfarrer von Silz mit der Filialgemeinde einen Vertrag, demzufolge an allen Samstagen des Jahres und an jedem zweiten Mittwoch von der Mutterkirche Silz aus hier in Haiming eine hl. Messe gelesen werden sollte.
Am 15. Juni 1486 wurde die erste Urkunde über die Errichtung einer Kaplanei in Haiming ausgestellt. Vom Brixner Bischof Georg Golser wurde ein Vergleich zwischen dem Silzer Pfarrer und den Gemeinsleuten von Haiming geschlossen. Darin wurden die Zuständigkeiten der Kaplanei Haiming einerseits und der Pfarrei Silz andererseits festgelegt.
1663 wurde die Seelsorge Haiming zur Kuratie und 1891 zur Pfarre erhoben.

Das religiöse Leben der Menschen wurde im letzten Jahrhundert auch stark durch die Mitgliedschaft bei verschiedenen Bruderschaften und Bünden geprägt.
So gab es in Haiming eine Herz Jesu-Bruderschaft, eine Christenlehr-Bruderschaft, den Gebetsverein zur Verehrung des heiligsten unbefleckten Herzens Mariä, den Anbetungsverein, einen Piusverein, den Bund der christlichen Jünglinge, Eheweiber, und Ehemänner und den Jungfrauenbund.

Bis heute blieb einzig der Frauenbund bestehen, allerdings nur in der Form, dass beim Tod eines Mitgliedes eine Hl. Messe für die Verstorbene und zugleich eine Hl. Messe für die Nächststerbende vom Frauenbund bestellt wird.

Am 1. September 2014 wurde der Seelsorgeraum Haiming mit den vier Pfarreien Haiming, Ötztal Bahnhof, Haimingerberg und Ochsengarten errichtet. Haiming mit seinen etwa 1.880 Katholiken (Stand 1.11.2018) ist die größte Pfarre im Gemeindegebiet.

Die Seelsorger

Die Seelsorger der Pfarre Haiming (Daten vor dem Brand 1761 sind nicht mehr vorhanden):

1.	Michael Schaffenrath	– 1767
2.	Ignaz Purtscher	1767 – 06.02.1798
3.	Jakob Neumayr	1798 – 1802
4.	Andreas Hirn	1803 – 06.08.1814
5.	Josef Flöry	1816 – 05.09.1822
6.	Franz Leopold Sterzinger	17.12.1822 – 02.08.1858
7.	Ferdinand Sterzinger	1859 – 14.10.1877
8.	Franz Schlatter	1878 – 15.01.1891
9.	Anton Senn	1891 – 12.11.1909
10.	Eduard Baumgartner	10.04.1910 – 19.12.1924
11.	Lorenz Prieth	19.12.1924 – 15.12.1952
12.	Ernst Ranftler	1953 – 10.09.1960
13.	Karl Bader	10.09.1960 – 08.03.1980
14.	Alois Ortner	03.1980 – 08.1980
15.	Heinrich Thurnes	23.08.1980 – 05.09.1987
16.	P. Michael Stieber ORC	06.09.1987 – 08.02.1991
17.	Franz Lanbach	09.02.1991 – 31.08.1999
18.	Mag. Herbert Kaltschmid	01.09.1999 – 31.08.2003
19.	P. Camillus Essig ORC	01.09.2003 – 30.11.2007
20.	Mag. Volodymyr Voloshyn	seit 01.12.2007

Die Kirchenpatrone

Jakobus (früherer Kirchenpatron)

Jakobus der Ältere war einer der zwölf Apostel und gehörte neben seinem Bruder Johannes, Andreas und Simon Petrus zu den erstberufenen Jüngern. Nach der Auferstehung befindet sich Jakobus mit den anderen Aposteln in Jerusalem, er soll während der Herrschaft des Herodes Agrippa I. (41 - 44 n. Chr.) mit dem Schwert hingerichtet worden sein. Um Jakobus ranken sich viele Legenden, er war ein „populärer" Apostel und Märtyrer und deshalb auch ein gern angenommener Kirchenpatron. Vor allem auf der Iberischen Halbinsel wird er verehrt und zum Nationalheiligen auserkoren. Das Grab des Jakobus soll sich in Santiago de Compostela befinden. Über dem Grab wurde eine Kapelle und später die Kathedrale errichtet, die heute Anlaufpunkt der vielen Jakobsweg-Pilger aus der ganzen Welt darstellt. Auch an der Haiminger Pfarrkirche führt der Jakobsweg vorbei. In der katholischen Kirche ist sein Gedenktag der 25. Juli. Jakobus ist Schutzpatron von Spanien, der Pilger, der Apotheker und Drogisten, der Hutmacher, Wachszieher und Kettenschmiede, der Krieger, der Schröter, der Arbeiter, für Äpfel-, Feldfrüchte und das Wetter.

Chrysanth und Daria

Chrysanth soll der Legende nach in Alexandria/Ägypten gelebt haben und zum Unwillen seines Vaters Polemius oder Polimius Christ geworden sein. Daria, eine weise und der Göttin Vesta geweihte Jungfrau, wurde beauftragt Chrysanth zum alten Glauben zurück zu führen. Ein gelehrtes Streitgespräch der beiden endete mit dem Entschluss, zwar entsprechend dem Willen von Chrysanths Vater eine Ehe zu schließen, sich aber Keuschheit zu geloben. Beide sollen später nach Rom gezogen sein und dort gemeinsam gepredigt haben, was einen Fürsten (unter Kaiser Numerian oder dessen Vorgänger Carus), der Christen verfolgte, veranlasste, Chrysanth in ein Gefängnis zu werfen und Daria in ein Dirnenhaus zu verschleppen. Ein Löwe beschützte Daria vor den Häschern und so ließ der Fürst ein großes Feuer entzünden, um Daria und Chrysanth samt dem Löwen zu verbrennen. Aber auch das Feuer konnte Chrysanth und Daria nichts anhaben. So ließ er beide in eine Grube werfen, die mit Sand und Steinen zugeschüttet wurde. Als Ort und Zeit des Martyriums wird Narbonne (Okzitanien in Südfrankreich) um 285 genannt.

Anderen Quellen zufolge starben Chrysanth und Daria unter dem römischen Kaiser Diokletian um das Jahr 304 in einer Grube an der Via Salaria in Rom den Märtyrertod. Papst Damasus I. (366 - 384) ließ das Grab mit einer Inschrift versehen. Im 7. Jahrhundert gab es eine den beiden Heiligen geweihte Kirche. Die Reliquien von Chrysanth und Daria kamen 844 in das Kloster Prüm, 848 in das Tochterkloster Bad Münstereifel. Die Stiftskirche St. Chrysanth und Daria aus dem Jahr 1100 wurde den Heiligen geweiht. Als Gedenktag der beiden Märtyrer wird in der römisch-katholischen Kirche der 25. Oktober begangen. Am auf den 25. Oktober folgenden Sonntag wird in der Pfarre Haiming das Patrozinium mit einer Prozession festlich gefeiert. Der Hl. Chrysanth wird im ländlichen Raum vor allem zur Vorbeugung gegen Viehkrankheiten angerufen. Chrysanth und Daria sind auch Schutzpatrone der Richter.

Es ist anzumerken, dass nach den Forschungen des ehemaligen Tiroler Landesarchivdirektors Dr. Werner Köfler es nicht auszuschließen ist, dass in Zusammenhang mit dem Chrysanth-Kult bereits vor der bayerischen Landnahme in Haiming eine frühchristliche Gemeinde bestand.

Die Baugeschichte

Am 10. Juli 1384 weihte Bischof Albertus Episcopus Godenensis die neu — oder umgebaute Kirche in Haiming zu Ehren des Hl. Apostels Jakobus d. Ä. und des Hl. Märtyrer Chrysanth.

Frühgotik

Im Raum Imst baute man ab 1300 im frühgotischen Stil: das Langschiff (Betraum) mit flacher Decke, das Chor mit neuer Gestalt: größer, innen gewölbt und mit Kreuzrippen versehen. Der Abschluss war nicht mehr halbrund, sondern fünfeckig (fünf Seiten eines Achteckes). Zur Abstützung der durch die Gewölbe belasteten Seitenmauern wurden bei größeren Kirchen Strebepfeiler außen angesetzt.

Spätgotik

Um 1460 begann neuerdings rege Kirchenbautätigkeit, die Zeit der Imster Bauhütte, von der auch die Haiminger spätgotische Kirche stammt. Damals wurde eine Bauhandwerksorganisation, die „Bruderschaft des Inntales", gegründet. Sie gliederte sich in sechs Büchsen oder Bauhütten. Das Tiroler Bruderschaftsbuch meldet dazu: *„Item die fünft Püchssen sol sein pey Maister Hainrich ze Ymbst"*. Diese fünfte Bauhütte reichte im Inntal von Rietz bis Mils, ins Gurgltal, Ötztal und Pitztal.

Als Meister Heinrich um 1475 starb, folgte ihm Meister Jörg als Leiter der Imster Bauhütte. Er vollendete die Imster Pfarrkirche und baute selbst eine Reihe von spätgotischen Kirchen, als letzte und neben der Imster Pfarrkirche die prächtigste, die Kirche in Haiming.

Was von der alten, 1384 geweihten Kirche beim Neubau noch stand, ist ungewiss. Meister Jörg hat aber bestehende Bausubstanz wahrscheinlich weiterverwendet. Es gibt Anzeichen zur Annahme einer früheren Bauzeit des Chores.

Im Jahre 1511 war die neue Kirche bereits in Bau. Sie wurde mit drei Altären am 20. Mai 1517 von Johannes, Episcopus Bellinensis, zu Ehren der Hl. Märtyrer Chrysanth und Daria eingeweiht, jedoch nicht mehr der Chor, nur noch das Langhaus.

Geldgeber waren hauptsächlich die damaligen Pfandinhaber von St. Petersberg, die Freundsberger. Ihre

Namen und Wappen sind noch in zwei farbigen Fenstern an der Südseite des Priesterchores zu sehen.

Barock

Der Kurat Joseph von Braitenberg hat drei neue Barockaltäre und eine Kanzel anfertigen lassen, den Hochaltar 1742 durch Bildhauer Andreas Kölle und den Maler J. B. Strebele aus Stams. Durch den Großbrand am 27. März 1761 ist nicht nur die Kirche stark beschädigt worden, sondern auch das Widum. Es brannte samt allen kanonischen Büchern gänzlich nieder.
Im Jahre 1780 wurde eine allgemeine „Renovation" (Barockisierung) der Kirche vorgenommen. Die Gewölbe (seit dem Brand 1761 ohne Rippennetz) wurden von Josef Anton Puellacher aus Telfs bemalt: im Chor Mariae Himmelfahrt, im Langhaus zwei Szenen mit Chrysanth und Daria. Der Spitzturm wurde umgebaut und erhielt eine Zwiebelhaube. Im Jahre 1852 fand wieder eine Renovierung der Kirche statt. Der Turm wurde vom einheimischen Zimmermeister Joseph Schöpf und seinen vier Gesellen Joseph Nagele, Marinus Gager, Joseph Scherrer und Johann Köttner mittels einer Laterne und einer zweiten, kleineren Zwiebelhaube erhöht. Die Außenrenovierung der Kirche machten die Haiminger Maurer Marcelus Götsch und Johann Raffl. Der damalige Kirchenprobst Isidor Kuen war für die Organisation des Unternehmens zuständig.

Im selben Jahr frischte der Thaurer Maler Joseph Kramer die Deckengemälde von J. A. Puellacher auf. In den Jahren 1855, 1857 und 1859 wurden die Altäre, die Beichtstühle und die Kanzel neu gefasst, sowie eine neue Orgel von Joseph Unterberger in Wörgl angeschafft. Die alte, noch im gotischen Urzustand befindliche Sakristei war zu klein geworden, 1876 wurde eine größere angebaut. Deren Bauweise zeigt bereits an, dass die Lust am Barock verloren gegangen war.

Neugotik

Der damalige allgemeine Kunstsinn und die Schäden, die die Kirche 1897 durch den abermaligen Brand erleiden musste, waren Anlass zur neugotischen Umgestaltung zwischen 1905 und 1912 unter den Pfarrern Anton Senn und Eduard Baumgartner. Nach Entfernung des Mörtelbewurfes lässt sich die frühere Rippenführung leicht erkennen. Im Chor lösen sich die Rippen

aus den Runddiensten der Wandpfeiler, nicht so im Langhaus. Hier war es schwieriger, die Gewölberippen wiedereinzusetzen. Es mussten neue Kapitäle vom Bildhauer Hans Posch aus Hall gearbeitet werden. Die Tünche wurde von den Wandpfeilern, Sockeln und Rundstäben abgelöst, und so erhielt der Naturstein wieder seinen ehemaligen Reiz. Die Färbelung und Bemalung der Wölbungskappen, Schlusssteine und Rippen wurden vom Haller Dekorationsmaler Max Purner ausgeführt. In konsequenter Durchführung der Neugotisierung mussten auch die Altäre und die Kanzel gewechselt werden. Die vom Fendler Bildhauer Andreas Kölle gefertigten barocken Seitenaltäre und die Kanzel erhielt die Pfarrkirche in Karres, der Hauptaltar wurde abgebaut. Den Auftrag für die neue Ausstattung erhielt der Altarbauer Clemens Raffeiner aus Schwaz. Das ganze Bildwerk an allen drei neuen Altären und der Kanzel samt der Fassung kommt aus der Kunstanstalt Adolf Vogl in Hall, während die übrigen Teile vom Fassmaler J. Kluibenschädl in Rietz ausgeführt wurden. Ein neuer Fußbodenbelag aus Zementplatten wurde in geometrischem Muster gelegt. Die Kommunionbank mit Füllungen nach Entwürfen des Herrn von Stadl wurde in Schmiedeeisen vom Haiminger Dorfschmied Schilcher angefertigt. Das Kirchendach wurde mit Ziegeln neu eingedeckt.
Bis auf den in der Barockzeit aufgesetzten Zwiebelhelm ist das Äußere der Kirche Haiming im Turm, Presbyterium und Langhaus rein gotisch erhalten.

Im Jahr 1962, zur Zeit des 2. Vatikanischen Konzils, wurde wieder eine Restaurierung der Pfarrkirche Haiming notwendig. Als Pfarrer wirkte Karl Bader. Außer dem Ausmalen des Innenraumes, der Reinigung der Altäre, der Kanzel und der Bilder wurden nach dem Muster von Steinach neue Kirchenbänke von der Tischlerei Alois Auderer angeschafft. Die Deckengemälde gingen durch die Weißelung verloren. Der Boden unter den Bänken wurde von Grund auf erneuert und vom damals neu errichteten Lignospanwerk in Ötztal Bahnhof mit eschenfarbigen Kunstholzplatten belegt. Die Rosenkranzkönigin mit den 15 Medaillons wurde auf einem Eisenreifen befestigt und in den Chorbogen gehängt. Die Beichtstühle wurden vom Chor in die Vorhalle unter der Chorempore zurückverlegt.
Dem Wunsch der Liturgiereform des zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) entsprechend, wurde im Chor ein freistehender Altar (sog. Volksaltar) nebst einem Lesepult aufgestellt. Die Kommunionbank wurde abmontiert.
Am 28. August 1966 wurde eine neue Orgel, hergestellt in den Werkstätten „Rieger-Orgelbau“ in Schwarzach/Vorarlberg, eingeweiht.

Außenrestaurierung 1988 - 1991

Das Gebälk des Dachstuhles der ganzen Kirche wurde erneuert und mit Holzschindeln neu eingedeckt. Das schadhafte Gemäuer von Kirche und Turm haben Restauratoren unter Leitung von Werner Huberti aus Muntlix in Vorarlberg erneuert, beide Zwiebelhauben wurden neu verschalt und mit Kupferblech eingedeckt, die Holzkonstruktion der Laterne erneuert, das Turmkreuz samt goldener Kugel restauriert. Schließlich wurden die Fenster ausgebaut und neu eingesetzt. Beson-

ders langwierig war die Restaurierung des großen Christophorusbildes an der Nordfront des Kirchenschiffes: Ein großer Teil des gotischen Bildes wurde in der Barockzeit mit einer Putzschicht bedeckt und neu bemalt. Durch Proben ergab sich die Möglichkeit, das ursprüngliche gotische Bild wiederherzustellen. Es wurde am Bild zwei Jahre lang mit hohem Kostenaufwand gearbeitet. Die Kosten dieser Außenrestaurierung wurden von der Pfarre Haiming, der Diözese, durch private und sonstige Spendenaktionen und einem größeren Teil von der Gemeinde Haiming getragen. Initiator und Betreiber dieser Restaurierung war Pfarrprovisor P. Michael Stieber ORC.

Folgende Arbeiten wurden bei den notwendigen Sanierungen am Turm vom 16.08.2007 bis 24.11.2007 durchgeführt: Die Eisenkonstruktion und der Betonkranz auf dem der Glockenstuhl verankert war, wurden zur Gänze entfernt; der neue Glockenstuhl wurde aus bautechnischen Gründen wieder komplett in Lärchenholz angefertigt; in der Turmstube wurden Jalousien angebracht, die Putzoberfläche im Inneren des Turmes restauriert; die Glockenaufhängung, die Läuteanlage und die Turmuhr generalüberholt; auf Initiative, großzügiger Spende und enormer Arbeitsleistung von Christian Kopp mit Helfern.

Der Turm mit dem Glockenstuhl wurde bei der Cäciliamesse am 24.11.2007 von P. Camillus Essig ORC eingeweiht und konnte anschließend erstmals besichtigt werden.

Innenrestaurierung 2016 - 2017

Die Haiminger Pfarrkirche feierte 2017 bekanntlich ihr 500-Jahr-Jubiläum, auf Anregung von Pfarrer Volodymyr Voloshyn gab es als Geburtstagsgeschenk eine Rundumerneuerung des Innenraumes. Die Restaurierung stellte das Team vor einige Herausforderungen, man arbeitete eng mit dem Bundesdenkmalamt und dem Bauamt der Diözese zusammen. Zeitweise war der gesamte Innenraum vollständig eingerüstet. Im Gewölbebogen zeigten sich massive Risse und es bestand die Gefahr, dass man die Kirche „verschleudern" müsste. Dabei hätten am Gewölbefuß Zugstangen eingezogen werden müssen, was die Wirkung des Raumes sehr beeinträchtigt hätte. Der hinzugezogene Statiker DI Karl Ebenbichler aus Silz konnte jedoch einer Sanierung durch nicht sichtbare Vernadelungen zustimmen.

Beim Betreten der frisch renovierten Haiminger Pfarrkirche tut sich einem ein Schmuckkästchen auf. Auffallend ist der alte und ursprüngliche Boden, der beim

Abtragen des Fliesenbodens und der darunter liegenden Sandschicht zum Vorschein kam. Die großen, unregelmäßigen Steinplatten wurden seinerzeit vom Magerbacher Steinbruch entnommen. Nach reiflicher Überlegung entschied man sich, diesen alten, geschichtsträchtigen Steinboden zu belassen. Kleine Nachbesserungen wurden bei den jetzigen Arbeiten ebenfalls mit vom Steinbruch entnommen Steinteilen ausgeführt.

Auch mit der Frage der Kirchenbänke hat man sich intensiv auseinandergesetzt. Die alten Eichenbänke passten von den Maßen her nicht mehr und waren teilweise faul, doch wollte man sie nicht vollständig entsorgen. Die Idee des findigen Architekten Dipl.-Ing. Ernst Ragg, aus den guten Teilen der Bänke die Möbel im Beicht- und Aussprachezimmer in der „alten Sakristei" zu gestalten und Ministrantenhocker zu machen, fand allseits Zuspruch. Im Kirchenraum aber finden sich nun geradlinige, in schlichter Form gestaltete, zeitgemäße Bänke, deren Holzart und Stil sich bis hin zum Ambo und zum Altar stimmig durchziehen.

Der neue Volksaltar spiegelt in angedeuteter Form die Flügel gotischer Altäre und weist in seinem Grundriss auf den vor langer Zeit entfernten Kreuzaltar hin.

Viel Detailarbeit an den Altären und am gesamten Interieur war zu erledigen, es wurden kleine Teile nachgeschnitzt und ergänzt, die Farben erneuert. Das ehemalige barocke Altarbild von Chrysanth und Daria an der nördlichen Wand des Kirchenschiffes wurde komplett restauriert. Alle Vitrinen und Figuren wurden restauriert. Das sehr alte Fresko der „Anna Selbdritt" an der Südmauer neben der Kanzelstiege zeigte nur noch Fragmente der Gesichter und Fußteile. Streng nach Restaurationsvorgaben gesehen würde man die vorhandenen Teile restaurieren und das Fresko dann so belassen. Weil Kirche aber ein lebendiger Raum sein darf, wurde der Mittelteil des Freskos mit der Seccotechnik bearbeitet, sodass das Gesamtbild wieder erkennbar ist.

Das 500 Jahre alte Taufbecken hat mit der Neugestaltung einen würdigen Platz inmitten der Pfarrkirche bekommen. Mit diesem zentralen Standplatz erkennt der Besucher, dass die Taufe des Menschen der Mittelpunkt des christlichen Lebens ist. Die Überholung der Orgel und die Verglasung des Aufgangs zur Empore runden das Bild ab.

Die Außenansicht

Das vierjochige Langhaus und der leicht eingezogene, zweijochige Chorraum werden an den Außenwänden durch abgedachte Dreieckslisenen und ein umlaufendes, über dem Westportal hochgezogenes Kaffgesims gegliedert. Die Strebepfeiler an der Westfassade sind übereck gestellt und weisen, abweichend von den Formen Meister Jörgs, der das gemeißelte Maßwerk nur sparsam bei den Lisenen verwendete, einen architektonisch vielgliedrigen Aufbau mit maßwerkverzierten Füllungen, Konsolen, gekehlten Baldachinen und giebeldachförmigen, maßwerkverzierten Abdachungen auf, die die Handschrift des Meisters Jakob von Tarrenz tragen. Schon der viereckige Unterbau der Pfeiler ist mit zartem Maßwerk überzogen, das dann über dem Kaffgesims noch mehr betont wird. Die langgestreckten spitzbogigen Fenster weisen eine aus Hohlkehle und Rippe gebildete Laibung auf. Das spitzbogige Hauptportal, das sich ebenfalls als Werk des neuen Meisters präsentiert, wird aus zwei Hohlkehlen und Rippen gebildet und weist beidseitig der ersten Hohlkehle eine auf einen Rundstab gesetzte Konsole auf, die ursprünglich als Sockel für eine Statuette diente. In der inneren Laibung finden sich zwei Wappenschilde, auf der linken Seite jenes der Freundsberger, auf der rechten den österreichischen Bindenschild. Über dem Portal befindet sich ein großes Rundfenster, das Giebelfeld selbst weist symmetrisch angeordnete schlitzförmige Öffnungen auf. In die Nordwand ist ein weiteres Spitzbogenportal eingelassen, das wiederum Rippen, Hohlkehlen und sich durchkreuzende Rundstäbe aufweist und auf polygonalen Sockeln steht.

Der nordseitig an das Presbyterium angestellte, über dem Eingang 1599 datierte Kirchturm zeigt im unteren Bereich noch sein mittelalterliches Erscheinungsbild, während das Oktogon und die Zwiebelhaube mit Laterne 1780, die zweite Zwiebel hingegen erst 1852 hinzugefügt wurden. Im zweiten, durch ein Gesims abge-

setzten Geschoss finden sich gekehlte spitzbogige Schallöffnungen, deren Form auch in den Spitzbogenöffnungen im barocken Oktogon (hier alternierend mit ovalen Öffnungen) aufgenommen wurde. Der Turm wird durch eine kräftige, mit Kupferbahnen gedeckte Zwiebelhaube bekrönt, deren geschmiegter Abschluss zu einer offenen Laterne überleitet, die ihrerseits wiederum von einer kleinen Zwiebel bekrönt wird.

Die gemalte Gliederung wurde anlässlich der Außenrestaurierung der Kirche im Jahre 1988/89 freigelegt bzw. rekonstruiert und unterstreicht die architektonische Gestaltung des Sakralbaus. Strebepfeiler, Dreieckslisenen, Fenstergewände, Trauf- und Kaffgesims und Sockelschräge sind in einem rosafarbenen Steinton geschlämmt, der dem Kirchenbau ein zartes, feingliedriges Erscheinungsbild vermittelt. Den Wandabschluss der Seitenwände des Kirchenschiffes akzentuiert ein gemalter, grau hinterlegter weißer Maßwerkfries, der aus Vierpässen gebildet wird. Die Gliederung des Turmschaftes und des Oktogons erfolgt durch aufgemalte Eckquader, deren rhythmischer Wechsel von langen und kurzen Elementen Dynamik ausstrahlt. Die Farbfassung der Spitzbogenöffnungen entspricht jener des Kirchenschiffes und Presbyteriums.

An der Nordseite der Kirche befinden sich auch zwei künstlerisch bemerkenswerte Wandfresken. Zwischen zwei Dreieckslisenen befindet sich eine spätgotische, in den Beginn des 16. Jahrhunderts datierte Darstellung des Falles Jesu unter dem Kreuz. Die Außenwand des ersten Joches zeigt eine aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts stammende, monumentale barocke Christophorusdarstellung, die sinnfällig daran erinnert, dass hier die alte Landesstraße vorbeiführte. Der statuarisch anmutende, noch im Stil der Renaissancemode gekleidete Heilige trägt auf der linken Schulter das Christuskind, während er mit der linken Hand einen Stamm umfasst. Am rechten unteren Bildrand findet sich ein Einsiedler, der mit einer Laterne den Weg leuchtet.

Der Innenraum

Das Innere der Kirche wird durch jochgliedernde, gekehlte Wandpfeiler mit vorgelegten Runddiensten strukturiert, die einen gedrehten bzw. kannelierten Abschluss aufweisen und ein im Zuge der Regotisierung der Kirche in den Jahren 1907/08 rekonstruiertes Sternrippengewölbe mit Schlusssteinen tragen. Die Überleitung zum zweijochigen, polygonal geschlossenen Presbyterium mit umlaufendem Kaffgesims akzentuiert ein flacher, spitzbogiger gekehlter Chorbogen. Die Kapitelle des Langhauses sind mit stuckierten Evangelistensymbolen versehen, die 1907/08 vom Haller Bildhauer Hans Posch geschaffen wurden. Die 21 Wappenschilde an den Schnittpunkten der Rippen zeigen die verschiedenen Wappen und Initialen, die Bezug auf die Kirchengeschichte nehmen. Ein Wappen, datiert mit 1313 zeigt eine Salzkufe, die Initialen H N und H P erinnern an den Maler Hans Novak und den Bildhauer Hans Posch, die Initialen M P H an den Maler Hans Purner aus Hall und ein Beil als Zunftzeichen an die Holzarbeiter. Weiters finden sich die Wappen Habsburg-Lothringens, der Doppeladler, der Tiroler Adler, das Wappen von Mariastein und Meinhard II., die Petrusschlüssel, das Andreaskreuz, das Brixner Lamm, das Wappen von Tamsweg, das Wappen der Herren von Freundsberg, das Wappen der Firmian, das Wappen der Margaret von Freundsberg, das Wappen Papst Pius X., ein Kelch mit Hostie als Hinweis auf Pfarrer Karl Bader, eine Halbfigur des Hl. Georg, des Erzengels Michael, des Hl. Pankratius, die Symbole der Heiligen Dreifaltigkeit, ein Engel mit Spruchband, und Inschrift sowie eine Jesus Darstellung.

An der Nordwand führt ein aus zwei starken Hohlkehlen gebildetes Rundbogenportal in die ehemalige, im Turmuntergeschoss untergebrachte Sakristei. Im ersten Joch befindet sich eine auf zwei Säulen ruhende Doppelempore mit Kreuzgratgewölbe im Unterraum. An den Pfeilern finden sich die Wappen von Petersberg und der Herren von Freundsberg.

Die Raumfassung des Innenraumes entspricht dem historischen Befund, der einem einheitlichen Gesamteindruck zuliebe auch über die neugotischen Rippen gelegt wurde.

Im ersten Joch des Kirchenschiffes befindet sich auf der rechten Seite eine flachbogig geschlossene Wandnische, die ein in Seccotechnik gemaltes Wandbild mit der Darstellung der Anna Selbdritt und einem Stifterwappen sowie die Datierung 1611

trägt. Erhalten hat sich auch ein gotisches Apostelzeichen, das einen rotockerfarbenen Kreis mit eingeschriebenem Kreuz mit lilienförmigen Enden zeigt. Mittelalterlichen Ursprungs sind auch die Wandmalereien am sekundär vermauerten, im Zuge der letzten Restaurierung 2016 - 2017 teilweise freigelegten Wandpfeiler in der Südwestecke der Pfarrkirche (sichtbar auf der Orgelempore), die einen rautenförmigen Dekor und einen Kreis mit spiralig angelegtem Muster zeigen.

Der Kirchenboden

Bestimmend für den Raumeindruck der Kirche ist auch der historische, vermutlich Mitte des 17. Jahrhunderts verlegte Boden, der im Zuge der letzten Restaurierung freigelegt, konserviert und ergänzt wurde. Er besteht aus dem sogenannten „Haiminger Marmor“, einem polierfähigen Kalkstein, der unterhalb von Magerbach abgebaut wurde und für künstlerisch bearbeitete Werksteine (z.B. beim Bau der Haiminger Pfarrkirche oder beim Portal der Pfarrkirche von Silz) bzw. als Bodenplatten und Wandpfeilerverkleidung (in der Jesuitenkirche in Innsbruck) verwendet wurde. Die vom hellen Grau ins Caput mortuum (einem speziellen Rotton) changierenden Platten wurden horizontal im versetzten Verband verlegt und weisen einen hochrechteckigen, annähernd quadratischen oder trapezförmigen Umriss auf. Unter den Bänken wurde ebenfalls ein historischer Boden gefunden. Es handelt sich um einen „gotischen Kalkestrich“. Dieser gotische Boden (16. Jahrhundert) wurde freigelegt. Interessant ist, dass auf diesem alten gotischen Boden Fußabdrücke von Gläubigen aus der damaligen Zeit zwischen den Bankreihen deutlich zu sehen sind.

Die künstlerische Ausstattung

Entscheidend für den Raumeindruck ist die künstlerische Ausstattung der Kirche, die stilistisch der Neugotik verpflichtet ist. Die Vorliebe für diesen Stil hängt nicht zuletzt auch damit zusammen, dass er seit der Wiederentdeckung des Mittelalters in der Romantik, als der christliche Kunststil angesehen und deshalb auch von der Geistlichkeit propagiert wurde.

Die Glasmalereifenster

Zu den kunsthistorischen Kostbarkeiten der Kirchenausstattung zählen vor allem die Glasmalereifenster, in denen sich der Ausklang der mittelalterlichen Glasmalerei und deren Wiederentdeckung im Zeitalter des Historismus dokumentiert. Die vier 1521 bzw. etwas später

entstandenen renaissancezeitlichen Wappenscheiben sind heute in zwei Fenster an der Südseite des Chores eingesetzt und zeigen in aufwändiger Rahmung vier unterschiedliche Wappen. 1906 lieferte die Tiroler Glasmalereianstalt in Innsbruck neun Kirchenfenster. „Ihre hellen Teppichmuster stimmen mit der übrigen Kirchendekoration überein und verleihen dem Innenraum eine freundliche Stimmung“, meinte Kaplan Th. Hutter im Jahr 1910. Im Presbyterium sind zwei besonders sehenswerte Fenster, in welche die Wappen der Förderer der Kirche eingearbeitet sind. Die neun Fenster haben folgende Inschriften, hinten links beginnend zum Presbyterium und rechts zurück zum Hauptportal im Westen: 1. Gewidmet von Johann Köttner 1906, 2. Gott allein die Ehre, Tiroler Glasmalerei Innsbruck (Firmenzeichen GT), 3. Herz-Jesubild mit Text: Herr ich liebe die Pracht deines Hauses, 4. Herz-Mariäbild mit Text: Gestiftet von Elisabeth Tiefenbrunner, 5. Wappenfenster: „Kaspar von Freuntsperg zu Mindlheim und St. Petersberg Ritter Rö(mische)r Kay(serliche)r und Kue(-nigliche)r Ma(jestät) etc. Obrister Feldhaubtmann.“ Daneben im selben Fenster: „Margaretha von Freintsperg, geborene Freyin sein gmahl.“ 6. Wappenfenster: „Thomas von Frundtsperg zu St. Petersperg 1521“ (freundspergerisches Wappen) im Chorbogen daneben rechts im selben Fenster: „Margret von Frundtsperg geborene von Ridermar sein gemahel 1521“. 7. Gewidmet von Philomena Scherer, 1906 (Firmenzeichen GTA), 8. Gewidmet von Rosina Scherer, 1906, 9. und letztes Fenster (hinten rechts): Gewidmet von Francisca Jordan, 1906 (Firmenzeichen TGA Innsbruck). Die Freundsberger waren die bedeutendsten Förderer des Kirchenbaues. Kaspar von Freundsberg war der älteste Sohn des berühmten Landsknechtführers Georg von Freundsberg („Jörg von Frundsperg“), der im Dienste Kaiser Karls V. kämpfte.

Hochaltar, Seitenaltäre und Kanzel

Der Hochaltar, die beiden Seitenaltäre und wohl auch die Kanzel wurden in der Werkstätte des Schwazer Altarbauers Clemens Raffeiner (1848 - 1925) entworfen und von seinem Werkmeister Plattner ausgeführt, während die Figuren und Reliefs in der Kunstanstalt des Adolf Vogl in Hall entstanden. Der in Schnals im Vinschgau geborene Raffeiner war Bildhauer, vor al-

lem aber Kunsttischler und betrieb in Schwaz eine gutgehende Werkstätte, die für zahlreiche Kirchen Nord- und Südtirols Altarausstattungen lieferte.
Bei den Haiminger Altären hält Raffeiner im Wesentlichen am Typus des gotischen Schreinaltares fest, adaptierte diesen jedoch durch die Einfügung eines Tabernakels. Alle drei Altäre gleichen sich in ihrer Konzeption und präsentieren sich als filigrane dreiteilige Schreinaufbauten mit Mensa, hoher Predellazone mit integriertem Tabernakel, Mittelschrein, flankierenden Figurennischen und Gesprenge. Der durch seine Größe besonders hervorgehobene Hochaltar birgt im Schrein eine von zwei schwebenden neugotischen Engeln flankierte, aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts stammende stehende Madonna mit Kind, die beide sekundär überformt und mit barocken Kronen versehen wurden. Beidseitig stehen auf Podesten die beiden Kirchenpatrone Chrysanth und Daria, auf deren Martyrium jeweils ein als Attribut beigegebener Palmzweig hinweist. Im Gesprenge erscheinen der Gute Hirte, die Hl. Katharina und die Hl. Barbara. Die Predellareliefs zeigen die Geburt Christi und das letzte Abendmahl.

Im linken Seitenaltar wird szenisch die Himmelfahrt Mariens thematisiert, die von sechs betenden Engeln begleitet wird. Auf den seitlichen Podesten finden sich die Eltern Johannes des Täufers, die Hl. Elisabeth und Hl. Zacharias, im Gesprenge tritt eine Christkönigsfigur aus dem Schrein.

Für den rechten Seitenaltar blieb wegen der Unregelmäßigkeit der Anlage der Kirche um einen halben Meter weniger Platz. Clemens Raffeiner löste diese Schwierigkeit durch eine originelle Konstruktion eines besonders schlanken Altaraufbaues. Der Schrein des rechten Seitenaltares birgt eine Figur des von seinem charakteristischen Attribut, einer Gans, begleiteten Bischofs Martin, der von zwei musizierenden Engeln umrahmt wird. In der Mitte des Seitenaltars ist ein Tabernakel, in den am Gründonnerstag das Allerheiligste bis zur Auferstehungsfeier übertragen wird. Links davon der Hl. Josef, rechts der Hl. Antonius. Die figürliche Ausstattung komplettiert ein im Gesprenge eingesetztes Kruzifix.

Stilistisch der Neugotik verpflichtet ist auch die am mittleren südseitigen Wandpfeiler situierte, 1908 entstandene Kanzel der Kirche, die über eine gewendelte Steintreppe erreichbar ist. Der polygonale Kanzelkorb weist drei spitzbogig geschlossene Füllungen auf, in denen sich als Hochrelief ausgeführte Statuetten der vier abendländischen Kirchenväter Augustinus, Gregor, Ambrosius, Hieronymus finden. Der fächerartig angelegte, mit Fialen versehene Schalldeckel wird durch einen tabernakelartigen Aufsatz bekrönt, in dem die Statue des Apostels Paulus steht. Den Kanzelaufgang sichert ein aus spiralig angelegten Ranken und C-Schnörkeln gebildetes Schmiedeeisengitter, das noch aus der barocken Ausstattungsphase stammt.

Die bildhauerische Ausstattung

Noch aus der 1. Hälfte des 18. Jahrhunderts stammt die vom Triumphbogen herabhängende vollplastisch geschnitzte Rosenkranzmadonna, die von 15 Medaillons umrahmt wird, die mit szenischen Darstellungen der Rosenkranzgeheimnisse versehen sind. Zur Barockzeit hing die Rosenkranzmadonna an der linken Seite des Langhauses.

Vom ehemaligen barocken Hochaltar der Kirche haben sich die beiden ehemaligen Seitenfiguren erhalten, die 1742 von Andreas Kölle (1680 - 1755) geschaffen wurden, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts die Plastik im Tiroler Oberland nachhaltig prägte und stilbildend wirkte. Sie stellen den Hl. Sebastian und den Hl. Florian dar und sind in ihrer raumgreifenden Bewegung charakteristisch für das Werk des Bildhauers.

Zur plastischen Ausstattung der Kirche zählen auch die aus verschiedenen Stilepochen stammenden Prozessionsfiguren, die in Wandschreinen im Kirchenschiff verwahrt werden. Sie stellen, auf der linken Seite beginnend und dem Uhrzeigersinn folgend, eine Herz Jesu-

Figur (um 1900) eine Maria Immaculata (Ende des 18. Jahrhunderts), den Schutzengel (Anfang des 19. Jahrhunderts), eine auf der Mondsichel stehende Madonna mit Kind (Ende des 19. Jahrhunderts) und den Guten Hirten (Anfang des 19. Jahrhunderts) dar.

Altarbilder und Kreuzwegbilder

Von der barocken Kirchenausstattung stammt noch das 1742 entstandene ehemalige Hochaltarbild des Stamser Malers Josef Bernhard Strebele (tätig um 1740 - 1770). Es zeigt als Zentralfiguren die beiden Kirchenpatrone Chrysanth und Daria, während im Vordergrund der Hl. Ulrich, Papst Sylvester und der Hl. Jakobus der Ältere, im Hintergrund die Hl. Ursula und die Hl. Barbara zu sehen sind. Den Abschluss der Komposition bildet eine Darstellung der Madonna mit Kind, die über der Figurengruppe thront. Der Hl. Jakobus fand hier einen Platz, weil die frühgotische Kirche in Haiming ihm mit dem Hl. Chrysanth geweiht war. Der Hl. Ulrich und die Hl. Barbara sind abgebildet, weil ihnen die alten (gotischen) Seitenaltäre geweiht waren und der Hl. Sylvester und die Hl. Ursula, weil diese Heiligen in Haiming sehr verehrt wurden.
Die mit klassizistischen Rahmen versehenen Kreuzwegbilder der Kirche entstanden um 1750 und schildern in szenisch dicht gedrängten Kompositionen die Leidensgeschichte Jesu.
Als Andachtsbild dient eine aufwändig gerahmte barocke Kopie des Mariahilf-Gnadenbildes von Lucas Cranach, die in einer Wandnische unter der Empore platziert ist.

Die liturgischen Orte Volksaltar, Ambo und Taufstein

Wie es in größeren gotischen Gotteshäusern der Fall war, stand im Schiff der Kirche beim Aufgang zum Presbyterium noch ein vierter Altar, der Kreuzaltar. Er wurde im Jahre 1628 entfernt. Anknüpfend an diese baugeschichtliche Tatsache wurde auf Anregung von Pfr. Volodymyr Voloshyn die Idee des Kreuzaltars bei der Neugestaltung des Volksaltars übernommen, von Architekt Ing. Ernst Ragg entworfen und von der Tischlerei Stigger aus Haiming gebaut. Der neue Volksaltar mit Ambo und Sedilien stellt in seiner geradlinigen und flächigen Gestaltung einen abstrahierten Bezug zum Altarbau der Gotik her. Die auskragenden, sich überkreuzenden Felder des Stipes erinnern an sich öffnende Flügel,

die in ihrem Vierungspunkt die Reliquie bergen. Die Verbindungselemente zur Mensa mit den Weihekreuzen aus Apfelholz sind auch Metapher für den Baum des Lebens und die Obstbaugemeinde Haiming. Zusammen mit dem Gestühl aus massiver Eiche entsteht eine neue Einheit, die den historischen Kirchenraum gestalterisch und liturgisch mit der Gegenwart vereint.
Noch aus der mittelalterlichen Kirche stammt der um 1515 entstandene Taufstein, der als Werk Meister Jakobs angesehen wird. Er weist an der polygonalen Kuppe acht Wappenschilde auf, deren Tartschenform charakteristisch für die Spätgotik ist. Bislang konnten nur die Wappen der Familien Freundsberg, Spiess und Pullinger, Richter zu Freundsberg und des Stamser Abtes Caspar Markl zugeordnet werden. Der Taufstein wurde mit einem neuen Fuß versehen und fand nach der Restaurierung einen liturgisch angemessenen Platz vor dem linken Seitenaltar. Das Taufbecken mit der neuen Messinghaube und dem neuen Steinsockel weist den Weg vom Beginn des Lebens mit der Taufe über den Tisch des Wortes und den Tisch des Leibes hin zum Glauben an das ewige Leben.
Das Mobiliar der Kirchenausstattung komplettieren die beiden in zwei seichten Wandnischen des Presbyteriums aufgestellten Chorstühle, deren Rückwand und Brüstung mit neugotischem Maßwerkdekor versehen ist.

Die alte Sakristei

Die ursprüngliche Sakristei ist ein quadratischer Raum mit einem auf Konsolköpfen aufruhenden Segelgewölbe. An der Ostwand des Kirchturmes wurde nach Entfernung eines Wandschrankes das ursprüngliche Erscheinungsbild der Turmfassade sichtbar, die einen beigefarbenen Naturputz und eine Quaderbemalung mit rebschwarzen Fugenstrich aufwies.
Gekehlte Wandpfeiler mit vorgelegten Runddiensten gliedern die Joche mit einem spitzbogigen Chorraum mit 3/8-Abschluss. Ein Kaffgesims umschließt das Presbyterium, jedoch nicht das Langhaus. Während die Gewölberippen im Presbyterium ohne Unterbrechung aus den Runddiensten der Wandpfeiler emporstreben, mussten im Langschiff neue Kapitäle gemacht werden. Diese Unterschiede, die Achsenverschiebung im Grundplan des Baues von 1511 und die Tatsache, dass 1517 nur mehr das Langhaus neu eingeweiht worden war, lassen eine frühere Bauzeit des Chores vermuten. Links hinter dem Wandpfeiler des Chorbogens führt ein schönes gotisches Portal in die spätgotisch rein erhaltene alte Sakristei, die bei der Innenrestauri-

erung 2016 - 2017 zum Beicht- und Ausspracheraum umgestaltet wurde. Hinter dem Hochaltar befindet sich die neue Sakristei, die 1876 zugebaut wurde. Im westlichsten ersten Joch befindet sich eine zweigeschossige Empore auf zwei Säulen mit Kreuzgratgewölbe im Unterraum. An den Säulen sind Wappen der Herrschaft St. Petersberg.

Die Altarreliquien

Während der Innenrestaurierung 2017 wurde eine Reliquienkapsel im Hochaltar gefunden. In einer Glasdose wurden eingewickelte kleine Stoffsäckchen festgestellt. Eine Urkunde oder Begleitschreiben mit Namen der Heiligen wurden nicht gefunden. Es ist nicht bekannt, um welche Heiligenreliquien es sich dabei handelt. Die Nachfrage in den diözesanen Archiven Innsbruck und Bozen-Brixen brachte kein Ergebnis. Es wurden keine weiteren Berichte gefunden. Es konnte auch nicht festgestellt, von welchem Bischof oder Weihbischof das Siegel auf der Reliquienkapsel stammt. Die Reliquienkapsel wurde am Mittwoch 26. April 2017 von Pfr. Volodymyr Voloshyn wieder im Hochaltar eingesetzt.

Auch im linken Seitenaltar wurde eine Reliquienkapsel gefunden. Sie trägt das Wappen des Brixner Weihbischofs Johannes Kneussel (1514 - 1533), der im Zuge seiner Pfarrbesuche in Tirol am 20. Mai 1517 auch die Kirche in Haiming weihte. In einer Glasdose wurden Stoffreste ohne Urkunde oder Begleitschreiben gefunden. Um welche Heiligenreliquien es sich dabei handelt, ist unbekannt. Eine Nachfrage in den diözesanen Archiven Innsbruck und Bozen-Brixen brachte auch hier kein Ergebnis. Es wurden keine weiteren Berichte gefunden. Die Reliquienkapsel wurde am Hochfest Allerheiligen, 1. November 2017 von Pfr. Volodymyr Voloshyn wieder im linken Seitenaltar eingesetzt.

Die Reliquienkapsel im rechten Seitenaltar trägt das Wappen vom Brixner Weihbischof Jesse Perkhofer (1648 - 1681) mit dem Titel Bellin (Cäsarea Philippi). Von Perkhofer stammt auch das Stiftslibell der Kuratie Haiming vom 28.06.1663. In einer Glasdose wurden Stoffreste und eine Schriftrolle festgestellt. Dadurch wurde offenkundig, dass dieser Altar dem Hl. Martin geweiht wurde. Diese Entdeckung ist für unsere Pfarre von großer Bedeutung, da diesbezüglich bis jetzt keine Unterlagen im Pfarrarchiv vorlagen und niemand in Haiming Bescheid wusste. Die Reliquienkapsel wurde am

Hochfest Allerheiligen, 1. November 2017 vom Pfr. Volodymyr Voloshyn wieder im rechten Seitenaltar (Martini-Altar) eingesetzt.
Die marmorne Reliquienplatte wurde vom alten Volksaltar entnommen und im Bischofshaus in Innsbruck untersucht. Es wurden zwei Pergamente gefunden, auf denen die Namen St. Beati M. und St. Venustae M. stehen. Das Siegel ist von Bischof Paulus Rusch. Diese wurden bei der Wiedereinweihung am 8. Oktober 2017 von Diözesanadministrator Mag. Jakob Bürgler in den neuen Volksaltar eingesetzt.

Reliquienmonstranz

Während der Innenrestaurierung der Pfarrkirche wurde im Sommer 2017 im Dachboden des Widums die 300 Jahre alte Reliquienmonstranz der Hl. Chrysanth und Daria gefunden. Zum Kirchtag im Oktober 2017 wurde sie restauriert und geweiht. Die aus dem 18. Jahrhundert stammende kostbare, figural und ornamental reich geschmückte Reliquienmonstranz ist eine Arbeit Anton Gollers, der ein bedeutender Innsbrucker Goldschmied des Spätbarocks war. Er schuf unter anderem Teile des Silberaltares im Dom zu St. Jakob. Unsere Pfarre kann daher stolz sein, Arbeiten dieses kreativen Kunsthandwerkers und vor allem die Reliquien der Kirchenpatrone Chrysanth und Daria zu besitzen.

Die Orgel

Die alte Orgel wurde 1859 von Josef Unterberger in Wörgl gebaut, im Juni 1966 abgetragen und verkauft.

Diese Orgel wurde in Regelsbrunn in Niederösterreich wiederaufgebaut. Die neue Orgel wurde am 27. August 1966 durch Abt Eugen Fiderer OCist vom Stift Stams geweiht. Sie bildet mit ihren 14 klingenden Registern in Disposition, Windladen, Spieltraktur und Gehäuse eine sinnvoll verbundene Einheit. Die alte, klassische Tonkanzellenlade, und zwar als Schleifenwindlade, gibt ihrem ganzen Klangbild ein individuelles Gepräge. Die Orgel wurde nach

dem Werksprinzip aufgebaut: Hauptwerk, Rückpositiv und Pedalwerk sind in sich geschlossen und gegeneinander ausgewogen. Die Disposition von Prof. Karl Benesch wird den vielseitigen liturgischen Aufgaben gerecht und bietet die Möglichkeit, alte und neue Orgelliteratur stilgerecht zu interpretieren. Die Orgel wurde in den Werkstätten „Rieger-Orgelbau“ (Dipl.-Ing. J. v. Glatter Götz), Schwarzach / Vorarlberg gebaut. Das Gehäuse ist ein Meisterwerk der Haiminger Tischlerei Bernhard Kapeller.

Die Weihnachtskrippe

Nach einer intensiven Planungsphase begann am 16. Oktober 1995 der Haiminger Krippenbauvereinsobmann Albin Kopp mit Marianne und Josef Kapeller sowie Theo Köll mit dem Bau der Weihnachtskrippe für die Pfarrkirche Haiming. Im Keller des Wohnhauses von Marianne und Josef Kapeller („Müllers“) am Bichlweg startete das Team mit viel Enthusiasmus und Arbeitsgeist. Für die Höhle hat das Ehepaar Kapeller ihre schönsten Wurzeln spendiert, Josef Kapeller war für das Mauern zuständig, Marianne kümmerte sich um die Details, Albin übernahm die Schmiedearbeiten, Theo war für das Holz zuständig. Die Schäflein hat Hermann Föger aus Silz geschnitzt, die meisten Figuren wurden in Schwaz besorgt. Das vollendete Werk (es wird rundherum durch Plexiglas geschützt) wurde am 16.12.1995 zur Pfarrkirche gebracht und dort aufgestellt. Herbert Kolb hat sich mächtig ins Zeug gelegt und für die Krippenfiguren 86.000,00 Schilling gesammelt. Die feierliche Einweihung der Kirchenkrippe erfolgte am 17. Dezember 1995 durch Pfarrer Franz Lanbach im Zuge des Adventsingens.

Die Glocken

Den ersten schriftlichen Hinweis auf die Glocken in der Pfarrkirche Haiming findet man in einem Vertrag zwischen Gemeinde Haiming und dem Glockengießer Graßmayr in Wilten (Pfarrarchiv Haiming) vom 14.2.1875. Darin verpflichtet sich Johann Graßmayr *den Neuguss von fünf Glocken mit den nachfolgenden Tönen c,e,g,c,c und dem beiläufigen Gewichte von 32, 16 ½ , 9 ½ , 4, 2* (das Gewicht ist in Zentnern angegeben) *bis Jacobi des Jahres vom heutigen Tage an harmonierend und fehlerfrei zu gießen. Zu diesem Gusse verpflichtete sich die Gemeinde dem Glockengießer vier Stück alte Glocken im Gewichte von beiläufig 40 Zentnern auf Gemeindekosten in das Gusshaus zu liefern.*

Am 16. Juli 1922 wurden zwei neue Glocken geweiht. Die Kosten betrugen 3.630.000 Kronen. Man hatte große Sorgen wegen der Bezahlung. Eine Kartoffel- und Holzsammlung erbrachte ein geringes Ergebnis. Im Schreiben vom 30.6.1922 wurde mit der Glockengießerei Graßmayr vereinbart, dass zur Tilgung der zwei neuen Glocken 2.500 Kilogramm Spätkartoffel geliefert werden.

Am 1. Juni 1930 erfolgte die Glockenweihe des neuen Geläutes (fällt später dem 2. Weltkrieg zum Opfer). Johann Graßmayr stellte am 4.6.1930 für drei neue Bronzeglocken (1662 kg, 980 kg, 407 kg) 17.074,40 Schilling in Rech-

nung. Am 20.6.1930 bestätigt Graßmayr den Erhalt von drei alten Glocken (420 kg, 240 kg, 122,5 kg), die als Teilzahlung für die gelieferten Pfarrglocken verwendet wurden.

Am 20. Juli 1945 hielt Pfr. Lorenz Prieth fest, dass im Jahre 1942 aus der Pfarre Haiming folgende Glocken abgenommen wurden:
I. Von der Pfarrkirche vier Glocken im Gesamtgewicht von 3.300 kg
II. Von der Kapelle in Schlierenzau eine Glocke mit 45 kg
III. Von der Kapelle in Magerbach zwei Glocken mit 38 und 69 kg
IV. Von der Lourdeskapelle in Ötztal Bahnhof zwei Glocken mit 75 kg

Die jetzigen Glocken wurden 1949 aufgezogen. Die Christkönigsglocke wiegt 1600 Kilogramm. Ihre Botschaft lautet: „Christus gestern, Christus heute, Christus in Ewigkeit!“ Die 900 Kilogramm schwere Aveglocke mahnt: „Am Morgen früh und abends spät mahn ich euch alle zum Gebet: Ave Maria! Dann betet wo ihr geht und steht und haucht, wenn das Leben zu Ende geht: Ave Maria!“ Die 600 Kilogramm schwere Gefallenenglocke hat folgende Inschrift: „Ich rufe die Gefallenen im fernen Grab. Ich rufe die Vermissten landauf, landab. Ihr Heimgekehrten danket Gott, der euch errettet aus aller Not.“ Die vierte Glocke, die 40 Kilogramm schwere Sterbeglocke, war vom ersten Geläute im Turm geblieben. Sie erinnert an die Sterblichkeit des Menschen: „Eines Menschen Tod ich läute. Seid bereit! Seid bereit! Alle Stunden Sterbenszeit!“

Das Pfarrwidum

Das nach dem Großbrand von 1897 bewusst außerhalb des Dorfes erbaute Widum ist im Nordosten des Pfarrkirchenhügels gelegen. Früher befand sich das Widum im alten Ortskern (heute Freifläche gegenüber des Besitzes der Familie Kneissl).

Der Friedhof mit Totenkapelle

1803 errichteten „Guttäter“ an der Südwestecke des Friedhofs eine Kapelle. Deren Baukörper blieb im Wesentlichen erhalten; zu beklagen mag sein, dass die Nische an der Westfront, die eine „Mater-dolorosa-Skulptur“ zierte, zugemauert wurde. Im Bemühen, diesen Fehler wieder gut zu machen, brachte man an dieser Stelle ein einfaches Holzkreuz an.

An die ehemalige Innenausstattung erinnern nur noch Vermerke des Denkmalamtes und Aufzeichnungen im Tiroler Kunstkataster, wonach Skulpturen des Hl. Antonius von Padua sowie der Hl. Anna und des Hl. Joachim die Kapelle zierten.
1957 erforderte der starke Zuzug nach Haiming eine Erweiterung des Friedhofs um 300 m².

Nachdem 1970 in Ötztal Bahnhof der Waldfriedhof und eine neue Totenkapelle ihrer Bestimmung übergeben werden konnten, ging man auch in Haiming daran, „moderne Strukturen“ zu schaffen. Bereits in den Monaten November und Dezember gelang es Bürgermeister Wilfried Stigger, alle Voraussetzungen für eine Renovierung mit dem Bundesdenkmalamt abzuklären.
Der Altbau wurde vom Fundament auf saniert und um einen Anbau für die Aufbewahrung diverser Geräte sowie um eine WC-Anlage erweitert. Über die Fertigstellung konnte bereits im Jänner 1973 berichtet werden.

Bei der Umsetzung des Projektes wurde auf ein respektvolles Nebeneinander von Tradition und Moderne geachtet. Das zweijochige Tonnengewölbe wurde belassen, der Fußboden mit pflegeleichten Terracotta-Fließen ausgelegt. Die Dekormalerei ist in Feng-Shui-Farbtönung dezent gehalten.

Seit ca. 1977 erinnert ein Bronzerelief von Josef Bachlechner (1921 - 1979) die Betrachter an die Mahnung des Sehers aus dem Buch der Offenbarung 22,12-13: *„Siehe, ich komme bald und mit mir bringe ich den Lohn und ich werde jedem geben, was seinem Werk entspricht. Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende."*

Neben dem *„Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt"* (Joh 1,29), mögen uns auch die sechs Kerzenhalter an der Apsiswand Zeichen der Hoffnung dafür sein, dass dereinst die von uns geleistete Arbeit und all die auf Erden erlittene Mühsal vor dem Throne des Allerhöchsten Anerkennung finden wird. 2016 wurde im südöstlichen Teil des Friedhofes eine Urnenwand errichtet.

Die Kapellen

Kapelle zur Unbefleckten Empfängnis Mariä

Auf dem Grund von Christian Kopp „Christl´s Hof“ steht die jüngste Kapelle der Gemeinde Haiming und sie ist der Hl. Maria geweiht. Als Dank für „Hilfe von oben“ ließ er im Jahr 2009 die Kapelle zur u n b e f l e c k t e n Empfängnis Mariä auf seinem Grund erbauen. Das barocke Schmuckstück wurde am 24. Mai 2010, einem Pfingstmontag, von P. Camillus Essig ORC eingeweiht. Kunstmaler Martin Juen aus Rietz fertigte auch das Altarbild und das Deckenfresko in der Kapelle.

Eine Schülergruppe der HTL Imst verwirklichte unter der Leitung ihres Haiminger Fachlehrers Bernhard Haslwanter in insgesamt sechs Monaten Bauzeit die Arbeiten. Die Fenster wurden von Wilhelm Koll gefertigt. Das zur Gänze aus Kupfer bestehende Dach wurde von Gerhard Leitner (vulgo Zedlers Gedl) montiert.

Die Kapelle ist für jeden frei zugänglich und lädt zu Einkehr und Besinnung ein. Das Läuten der Lourdesmelodie begleitet das Angelus-Gebet zu Mittag.

Garberskapelle zu unserer Lieben Frau Maria und dem Hl. Johannes

Die Kapelle ist eigentlich ein halboffener Kapellenbildstock und wurde Ende des 18. Jahrhunderts erbaut. Sie steht an der Kreuzung Kirchstraße mit Ötztalerstraße direkt vor der Tischlerei Kapeller. In der rechteckigen Nische hängt ein schönes Kruzifix.

Ende des 2. Weltkrieges wurde das anliegende Haus von Franz Kapeller den Vorbesitzern, der Familie Haid, abgekauft. Bei Umgängen wird sie von Familie Kapeller betreut.

Pestkapelle - Gerichtskapelle - Müllerskapelle

Um den, im Volksmund auch „Gerichtskapelle“ genannten Bildstock bei der östlichen Ausfahrt Haimings sind in der Haiminger Chronik gleich zwei unterschiedliche Überlieferungen zum Namen Pestkapelle zu finden. Die eine Geschichte besagt, dass im Mittelalter auch in Haiming die Pest ausgebrochen sei und um ein Übergreifen auf die Schlossbewohner zu vermeiden, durften die Haiminger Bauern ihr Getreide nur bis zur Kapelle bringen, wo es der Müller zum Mahlen abholte und das fertige Mehl wieder dorthin brachte. Die zweite Erzählung besagt, dass in Silz die Pest gewütet hatte und um ein Übergreifen auf Haiming zu vermeiden soll die Kapelle als Übergabeort für Tauschwaren und eben auch für Mehl hergehalten ha-

ben. In der vergitterten, leicht eingezogenen Rundbogennische befindet sich ein barockes Gemälde über das Jüngste Gericht.
Der Vorgängerbau der Kapelle stammt aus dem 17. Jahrhundert und stand an der alten Bundesstraße am Weg zur alten Mühle beim Schloss Petersberg. Im Zuge des Ausbaus der Bundesstraße (B171) wurde die Kapelle 1989 um mehrere Meter nach Norden verlegt und neu errichtet.

Innkapelle zu unserer Lieben Frau Mariahilf

Die Innkapelle beim Innufer am Ende der Kirchstraße in Haiming ist vermutlich in den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts errichtet worden. Das in der Kapelle angeführte Erbauungsdatum (1876) stimmt wohl nicht ganz. Eher ist die Kapelle um 1860 entstanden. Die Kapelle erinnert an einen Auswanderer aus Haiming, der bei einer Überfahrt in große Seenot geraten ist. Dabei gelobte er, in der Heimat eine Kapelle errichten zu lassen, falls er das Unwetter überleben würde. Er blieb am Leben und hielt sein Versprechen. Ein Großvater der Lehrerin Paula Stigger (†05.12.1930) errichtete dann für ihn die Kapelle. Eine Votivtafel im Beinhaus erinnert an diesen Sturm auf dem Meer. Die Kapelle birgt ein schönes Mariahilf-Bild. Im Jahr 2008 wurde der Bildstock generalsaniert, mit einem neuen Dach versehen und am 20. Mai 2009 bei einem Bittgang gesegnet.

Kreuzkapelle in Magerbach

Die Magerbachkapelle wurde laut Inschrift in der Kapelle im Jahr 1696 von Georg Neuner gestiftet und erbaut. Dieser war Zöllner und Gastwirt im benachbarten Gasthof Löwen. Durch den Standort an einem historischen Inn-Übergang war das Kleinod bereits in der Karte von Kaiser Maximilian verzeichnet. Im Laufe der Geschichte wechselten die Besitzer des Gasthauses und somit der Kapelle mehrmals. Eine Sakristei wurde dann erst im Jahr 1856 an der Westseite angebaut. Im Jahr 1899 wurde die Kapelle bei einem Brand arg in Mitleidenschaft gezogen.
Die Gemeinde Haiming konnte die Kapelle im Jahr 2004 samt Grundstück erwerben und legte so den Grundstein für eine Renovierung. Die Erhaltung dieser von der Bevölkerung jahrhundertelang als Ziel von Bittgängen verwendeten

Kapelle, deren originalgetreue Restaurierung und die Möglichkeit der Wiederbenutzung waren die Ziele des Projektes. Durchgeführt wurde die Sanierung der Mauern, der Wiederaufbau der kleinen Sakristei, das Wiedereinsetzen der Fensterscheiben sowie der Glocke, das Anbringen des Gestühls und des Altars sowie die Bemalung und Beleuchtung der Kapelle. Nach der Restaurierung wurde die Kapelle am Sonntag 4. September 2005 in einem feierlichen Gottesdienst, den P. Camillus Essig ORC leitete, wieder eingeweiht. Das Patrozinium ist am Fest Kreuzerhöhung, das am 14. September gefeiert wird. Die Heiligkreuzkapelle lädt zum besinnlichen Verweilen am Jakobsweg ein.

Pflegeheimkapelle zum Hl. Jakobus dem Älteren

Die frühere alte Kirche in Haiming wurde 1384 zum Hl. Apostel Jakobus dem Älteren und zum Hl. Märtyrer Chrysanth geweiht. 1517 wurde die Kirche nach der Vergrößerung zu den heiligen Märtyrern Chrysanth und Daria neu geweiht. Der Hl. Jakobus wurde nicht mehr weitergeführt. Es ist üblich, dass bei der Neueinweihung die neuen Kirchenpatrone ausgesucht werden. Der Patron der alten Kirche ist in Vergessenheit geraten. Mit der Einweihung der Pflegeheimkapelle

am Samstag, den 30. Mai 2009 durch Pfr. Volodymyr Voloshyn wollte man den alten Kirchenpatron Jakobus in lebendiger Erinnerung behalten. In dieser Kapelle befindet sich ein dreiteiliges Altarbild, dass dank der Anklöpfler vom Forchet 4 G'sang Haiming durch die Spendensammlung im Advent 2016 gestiftet und vom Bildhauer Mykola Hawryliw aus der Ukraine im Jahr 2017 im surrealistischen Stil gemalt wurde. Dieses Altarbild stellt die größten und bedeutendsten Ereignisse aus dem Leben des Hl. Jakobus dar, die an Zeit, Ort, Tradition und Gegebenheiten der Pfarre Haiming angepasst wurden.

Kapelle zu unserer Lieben Frau Mariä Himmelfahrt in Unterriedern

Die Sehnsucht der Menschen in den abgelegenen Höfen nach dem, was mit dem Wort GOTT beschrieben wird, brannte in ihrem Gemüt. Um diesem Seelenbedürfnis entgegenzukommen, unterstützten die Fürstbischöfe von Brixen und die Äbte von Stams großzügig den Bau der Kapellen, wie wir sie in allen Weilern und bei Einzelhöfen im Seelsorgeraum von Haiming finden. Die Kapelle in Unterriedern wird auf das 17. Jahrhundert datiert. Die letzte große Renovierung geschah im Jahre 1987. Johann Köll und seine Familie opferten dafür Zeit und Geld. Die Kosten konnten zudem dank der Unterstützung der Schützenkompanie Haiming, des Malermeisters Egon Eiter und des Spenglers Ewald Leitner (Zedlers) gesenkt werden.

Das Altarbild stellt „Unsere Liebe Frau vom Berge Carmel", Maria, die Muttergottes als die Mittlerin besonderer Gnaden dar. Das Altarbild wurde nach einem Brand durch ein neues Gemälde von Johann Leiner ersetzt. Er war als „Bilder-Rahmer", Hobby-Künstler und Restaurator in der Region sehr beliebt. Das (neue) Altarbild von Unterriedern führt auch recht klar vor Augen, dass Maria im Auftrag des dreieinigen Gottes wirkt: Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes.

Die Einsetzung des Kreuzweges in der Unterrieder Kapelle ist im Oktober 1875 urkundlich belegt. Eine Kopie der Urkunde befindet sich in der Haiminger Dorfchronik.

Orte zum Hinschauen in unserer Kirche - wer findet sie alle?